



**UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN**

Universitätsbibliothek Paderborn

Hausmitteilung

Universität Paderborn

Paderborn, 1.1984 - 3.1986 = Nr. 1-20

Kolloquium Maschinentechnik: Benteler-Werke

urn:nbn:de:hbz:466:1-8630

zu kennen habe, über seine Rechte jedoch nicht unterrichtet zu sein brauchte. Die Gesinnung, die der preußisch-deutsche Obrigkeitsstaat bei seinen Untertanen geweckt und verfestigt hatte, diese Gesinnung sei, so Fischer, nach der Installierung der neuen Verfassung unverändert geblieben. Und habe mit dazu beigetragen, daß der Nationalsozialismus in Deutschland seinen zerstörerischen Nährboden fand.

Eine tiefe Zäsur in der Deutschen Geschichte, die erste wirkliche Diskontinuität, hat Fischer mit dem Ende des II. Weltkriegs, mit der totalen Kapitulation, ausgemacht: das Deutsche Reich ist zerstört und wird aufgeteilt, die Gesellschaft wird ent-

militarisiert, das sozialpolitische Klima verändert sich grundsätzlich. In der Bundesrepublik entwickelt sich eine Gesellschaft, mit einem "festen Mittelstand", kommentiert Fischer, zu der es in dieser stabilen Form "nichts Vergleichbares im westlichen Europa gibt".

Die Sozialpartnerschaft trage, so Fischer, zur Stabilität und zur Sicherung des sozialpolitischen Friedens entscheidend bei.

Einer 'Stunde Null' bzw. einer allumfassenden Diskontinuität nach 1945 wollte Fischer jedoch nicht das Wort reden. Er verwies auf Gesetzgebungen, etwa das Konkursrecht von 1900, die Grundlagen bundesrepublikanischer Rechtssprechung geblieben sind.

sein. Er stellt klar: "Wir haben damit nichts zu tun". Etwaige Ursachen, die zum Explosionsunglück geführt haben könnten, wollte Adams nicht kommentieren, da die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft noch nicht abgeschlossen sind.

Die kleine Bielefelder Eisenwarenhandlung des Eduard Benteler ist die Geburtsstätte des heutigen zweitgrößten Röhrenproduzenten in der Bundesrepublik mit einem Jahresumsatz von 1,5 Mrd. Mark.

Dort entschloß sich Benteler Anfang der 20er Jahre, Rohrlieferant zu werden, siedelte 1923 um in das ehemalige Straßenbahn-depot in Schloß Neuhaus und begann mit dem Vertrieb alter Rohre, die hauptsächlich aus Abwrackschiffen stammten.

Benteler investierte damals, zu einem Zeitpunkt, als die deutsche Industrie am Boden lag, mit einer gehörigen Portion unternehmerischen Risikos in eine Branche mit ungewisser Zukunft, so Adams. Diese Risikobereitschaft sollte sich in den Gründerjahren des Unternehmens nicht im erhofften Maße auszahlen, wozu dann auch später, in den 30er Jahren, die staatlich verordnete Planwirtschaft beigetragen habe, die Bentelers unternehmerischer Freiheit Grenzen setzte.

Nach dem 2. Weltkrieg und mit der Wiederbelebung der freien Marktwirtschaft sei es, trotz katastrophaler wirtschaftlicher Rahmenbedingungen, mit dem Benteler Werk aufwärts gegangen. Verantwortlich dafür: Bentelers Sohn Helmut und dessen Entschluß, "in die Offensive zu gehen"

Stahl- und Rohrherstellung bei Benteler

Vorstandschef Adams: Erfolg setzt Risikobereitschaft voraus

Paderborn (ghp). Dipl.-Ing. Peter Adams stellte Ende November im Rahmen des Kolloquiums Maschinentechnik der Universität - Gesamthochschule - Paderborn die Entwicklung der Stahl- und Rohrherstellung am Beispiel der Benteler Werke dar. Insbesondere zeigte er die industriellen Anpassungsprozesse auf, die die Firmengruppe mit ihren derzeit rund 8.000 Mitarbeitern im Laufe ihrer langen Geschichte hat vornehmen müssen. Adams ist Vorstandsvorsitzender der Benteler Werke, die in jüngster Zeit in die Schlagzeilen geraten sind.

Ein Explosionsunglück im Betrieb in Schloß Neuhaus, bei dem vier Arbeiter getötet wurden, und staatsanwaltliche Ermittlungen wegen des Verdachtes der Steuerhinterziehung in einer Größenordnung von 80 Mio. Mark gegen drei (ehemalige) Vorstandsmitglieder, haben den Stahl- und Rohrproduzenten ins Gerede gebracht. Adams wies deshalb, obwohl, wie er sagte, dies nicht zum Thema des heutigen Abends gehöre, darauf hin, daß weder die Firma noch deren jetzige Mitarbeiter von den Ermittlungen der Finanzbehörden betroffen

(Adams), nämlich Rohre nicht mehr nur zu vertreiben, sondern sie im eigenen Werk herzustellen. Da die Stahlindustrie in den 50er Jahren wenig Interesse an der Belieferung von Kunden wie dem Rohrverarbeiter Benteler zeigte, habe die Werksleitung in einem "zweiten Anpassungsschritt nach vorn" (Adams) über eine eigene Stahlproduktion nachgedacht. Bei der Realisierung des Gedankens sei dann "der Zufall über den Weg gelaufen", in Gestalt der Salzgitter Werke, die in einem ihrer Keller noch einen Lichtbogenofen hätten stehen haben, der nicht mehr gebraucht wurde. Der Ofen wurde nach Schloß Neuhaus geschafft, die Stahlproduktion aufgenommen: hochwertiger Rücklaufschrott schmolz fortan unter den Lichtbögen zu Stahl. Drei weitere Öfen baute man in der Folgezeit in Schloß Neuhaus auf. Die Stahlproduktion stieg von Jahr zu Jahr auf mittlerweile 300.000 Tonnen an.

Ausschlaggebend für die Expansion des Unternehmens, in dem seit den 70er Jahren mehrere Firmen zur 'Benteler Gruppe' zusammengefaßt sind, ist nach Einschätzung des Vorstandsvorsitzenden die sorgfältige Beobachtung des Abnehmermarktes und das schnelle Reagieren auf die Bedürfnisse potentieller Kunden. "Man darf nicht an einem Produkt kleben, sondern man muß sich auf den Markt und die Wünsche der einzelnen einstellen", gilt für den Unternehmer Adams als oberste Maxime.

Mit dem Ergebnis, das Benteler sich, neben der Produktion von Röhren, mehr und mehr auf die Pro-

duktion von Automobilteilen ausgerichtet hat. Als Zulieferbetrieb für die Automobilindustrie ist das Unternehmen in eine Branche eingestiegen, aus der mittlerweile ein Viertel des Gesamtertrages erwirtschaftet wird.

Adams nennt ein einfaches Rezept zur erfolgreichen Behauptung auf dem Markt unter den Zwang industrieller Anpassung. Zum einen seien da die Marktgesetze

Wie forscht die chemische Großindustrie?

„Praxisschock für Uni-Abgänger“ Vordiplom wichtigstes Kriterium

Paderborn (ghp). "So locker und lebhaft sollten andere Vorlesungen auch 'mal sein", entfuhr es einem Studenten beim Verlassen des Hörsaals. Dr. R. Schiebs, Leiter der anorganischen Forschung der Bayer Werke in Leverkusen, hatte gesprochen. Zum Thema: "Wie forscht die chemische Großindustrie?" Schiebs war von den Chemikern des Fachbereichs 13 eingeladen worden.

Mit ihm hatten sie einen kompetenten Fachmann und zugleich einen anschaulich vermittelnden Vertreter der Industrie an die Hochschule geholt. Vier Jahre ist es her, als Schiebs zum letzten Mal an der Uni-GH referierte, und der Dekan des Fachbereichs 13 bemühte sich, die Anwesenheit Schiebs als beispielhaft für "das innige Verhältnis von Industrie und Hoch-

schule" herauszustellen. Der Mann von Bayer rückte die Verhältnisse zurecht. "Unsere und ihre Forschung sind sehr verschieden". Wer von der Uni in seine Abteilung komme, erlebte zuerst einen gewaltigen Praxisschock. Deshalb sei er hier, um den Studenten zu sagen, wie es 'da draußen' aussehe, auf daß sich der Schock in Grenzen hielte.

"Unsere Chemiker werden relativ eng geführt", erläuterte Schiebs, was auch vertraglich festgehalten werde. Sie hätten an ihren Hauptthemen zu arbeiten. "Edelstes Ziel" sei die Entwicklung und der Vertrieb neuer Stoffe für den Markt, die in einer Größenordnung von mindestens 50 kg müßten hergestellt werden können. "In die Büsche schlagen geht nicht!" Mit anderen Worten:

zu erkennen, was eine Vorausahnung möglicher Kundenwünsche und -interessen impliziere. Desweiteren habe der Unternehmer mutig und risikofreudig zu agieren. Diese Einstellung vorausgesetzt, müsse die Fähigkeit vorhanden sein, in unbekannte Technologien vorzustoßen, wozu natürlich die entsprechend qualifizierten und interessierten Mitarbeiter an Ort und Stelle sein müßten.

7